

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 34 (1976)

Artikel: Werner Munzinger-Pascha : zum 100. Todestag des Forschers (14. November 1875)

Autor: Dietschi, Willy

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werner Munzinger-Pascha

Zum 100. Todestag des Forschers
(† 14. November 1875)

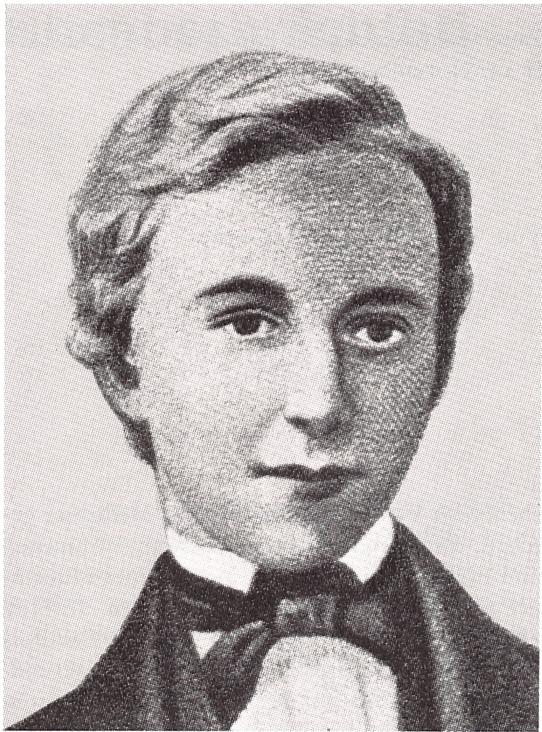
Von Willy Dietschi, Solothurn

Erstmals als Kriegsleute in fremden söldnerischen Diensten haben Schweizer den Ruhm des Vaterlandes verkündet. Ihnen folgten in friedlicherer Zeit der Kaufmann, der Industrielle, der Techniker, der Gelehrte, der Künstler, der Forscher. Auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit haben Schweizer in grosser Zahl in fremden Landen für ihre Heimat Ehre eingelegt. Als einer der Besten wird der Name Werner Munzingers genannt. Als Kaufmann und Forscher ist er ausgezogen, zum Gebieter und Staatsmann ist er emporgewachsen, Idealist und Realpolitiker in einem. Von seiner Herkunft und Abstammung her waren ihm schätzenswerte Anlagen als Erbe zugefallen. Die Munzinger waren seit dem Ende des 16. Jahrhunderts im Aarestädtchen Olten eingessessen. In zahlreichen Gliedern der Familie offenbarten sich durch das ganze 19. Jahrhundert hindurch aussergewöhnliche geistige und schöpferische Kräfte, die sich in staatsmännischer, wissenschaftlicher und künstlerischer Befähigung kundtaten.

In dieser geistigen Atmosphäre ist *Johann Albert Werner Munzinger*, der am 21. April 1832 in seiner Vaterstadt Olten geboren wurde, aufgewachsen. Werner Munzinger war der jüngste Sohn des Josef Munzinger, welcher, ursprünglich Landwirt und Handelsmann, in den 30er Jahren an der politischen Regeneration seines Kantons und an dem Kampfe gegen die aristokratische Regierung lebhaft Anteil nahm. Nach dem Sturze derselben zog er, im Jahre 1835, als neugewählter Regierungsrat mit seiner ganzen Familie nach der Hauptstadt Solothurn. Hier besuchte Werner die Stadtgeschulen und das Gymnasium, wo man ihm bereits eine vielseitige geistige und wissenschaftliche Bildung nachrühmte. Schon 1849 zog er mit seiner Familie nach Bern, da sein Vater zum Bundesrat gewählt worden war. Er setzte seine Studien nun an der Universität fort; neben Physik und Chemie belegte er Geographie und philosophische Fächer. Mit Eifer pflegte er aber auch die alten und neuen Spra-

chen. Sein Vater hätte ihn gerne als Mediziner gesehen. Es folgten Auslandsemester in München und Paris; hier interessierte sich Werner Munzinger für lebende orientalische Sprachen. Im Juli 1852 reiste er nach Kairo. Er kam ins Land als Sprachforscher. Um sich eine feste Lebensgrundlage zu schaffen, trat er in ein Handelshaus in Alexandrien ein. Schon von hier aus begann er in Briefen an die «Triester Zeitung» seine Beobachtungen über die Handelsverhältnisse sowie über die politischen, religiösen und sozialen Zustände des Orients in einer frischen und lebhaften Art zu schildern. – Mit einer Handelsunternehmung nach den Küsten des Roten Meeres beordert, gelangte Munzinger der Ostküste entlang nach Djedda, der Hafenstadt Mekkas und weiterhin nach Suakin und Massaua. Von hier kam er 1854 über das Land der Menza nach Keren ins Land der Bogos und betrat damit, als einer der ersten Europäer, jene Gebirgsgegenden, die sich vom abessinischen Hochlande aus nach Norden hinziehen und östlich zum Roten Meere abfallen. Werner Munzinger hatte sich ursprünglich der Erforschung semitischer Sprachen gewidmet. Hebräisch, Arabisch, Türkisch bildeten den Kern seines Studiums. Wer beschreibt nun sein Erstaunen, als er im Bogos-Land (einem Gebiet zwischen Abessinien und Ägypten, das später den Kern von «Erytrea» bildete) ein semitisches, dem Hebräischen noch stark verwandtes Idiom als lebende Sprache entdeckte!

Munzinger ist der erste Erforscher dieses westlich vom Roten Meer gelegenen Gebietes geworden. Neben der Kartographie als Hauptaufgabe liess er sich auch das Studium von Sprache, Sitten und Rechtsauffassungen angelegen sein. So verblieb er von 1855–1861 in Keren, dem Hauptorte der Bogos. Auf Forschungsreisen gelangte er westwärts bis Kassala am Gasch und Gos Rédjeb am Atbara und entwarf eine Karte des Landes. Er erkundigte sich auch unter den Töchtern des Landes die Lebens-



gefährtin, die ihm bis in den Tod verbunden blieb. Durch Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit erwarb er sich Ansehen und Vertrauen; oft wurde er, nicht ohne persönliche Gefahr, zur Ausübung des Richteramtes bei den Eingeborenen berufen und mit Regierungsgeschäften betraut.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Forschungen legte Munzinger nieder in seinen «Briefen vom Roten Meer» (1856), in der «Beschreibung der nordöstlichen Länder von Habesch», in «Die Schohos und die Beduan bei Massaua» (1859), sowie in «Sitten und Recht der Bogos» (1859), der bedeutungsvollsten Publikation dieser Epoche. Sein Ruf als gründlicher und zuverlässiger Forscher war damit begründet.

Im Auftrage seiner Firma begleitete er im folgenden Sommer, als zweiter Chef, eine Expedition an die Küsten des Roten Meeres, um dort Handelsgeschäfte zu besorgen.

Im heissten Monat, am 8. August, verliess die Barke die Reede von Suez. Man fuhr von einer Ortschaft zur andern, bald hinüber an die arabische, bald herüber an die afrikanische Küste und vollführte die erhaltenen Aufträge. Die odysséische Fahrt dauerte Wochen. Erst am 26. September langte die Expedition in Massaua an. Hier blieb er über ein Jahr. Er war inzwischen erster Chef geworden und hatte zudem von seinem Hause den Auftrag erhalten, die Liquidation desselben in diesen Gegenden durchzuführen.

Nach Erledigung dieser Aufgabe kehrte Munzinger nach Alexandrien zurück. Hier erreichte ihn

die Trauerbotschaft vom Hinschied seines Vaters. Dieser hatte am 5. Februar 1855 sein tatenreiches Leben beschlossen. Der Tod seines Vaters und die Auflösung der Familie gab Werner völlige Freiheit in seinen Entschliessungen. Munzinger verliess daher wieder Alexandrien und kehrte nach Keren zurück, wo er sich als Handelsmann niedergliess. Er widmete nebenbei den grössten Teil der Zeit dem Studium des Landes und des Volkes. Er bewohnte neben dem stattlichen italienischen Missionsgebäude ein eigenes Haus, welches von einem eingezäunten Garten umgeben war. Sein Haus und dasjenige der Mission waren damals die einzigen Häuser in Keren, die aus Stein erbaut waren.

Zu Anfang 1856 wurde zur Aufsuchung des auf einer Reise vom Tschadsee nach dem Nil in Wadai verschollenen deutschen Afrikareisenden Eduard Vogel eine Expedition ausgerüstet unter der Leitung Theodor von Heuglins und dessen Gefährten Dr. Steudner und Dr. Kinzelbach. Munzinger wurde zur Teilnahme herangezogen. Zuvor unternahm er noch eine Entdeckungsreise nach Norden – ins Land der Roten und Schwarzen Marea –, die als wichtige Ergebnisse die feste Bestimmung des Ansebalaufes und der Kartographierung der Länder der Takue und der Marea hatte. Dann drang er, in strenger Befolgung der der Expedition erteilten Instruktion – während sich Heuglin von ihm trennte –, westwärts durch unbekannte Gebiete der Kunama und Barca, über Kassala und Chartum bis nach El Obeid in Kordofam vor, wo er endgültig Kunde erhielt vom unglücklichen Ende Vogels.

Weiter vorzudringen hätte für ihn selbst und die Expeditions-Teilnehmer den sicheren Tod bedeutet, ohne dass damit der Wissenschaft oder dem Leben der geringste Dienst geleistet worden wäre. Nachdem Munzinger über die ethnographischen und Handelsverhältnisse genügende Kunde eingezogen und die im Lande heimischen Sprachen, das For und Tegelé, die Sprache der Nuba und auch das Benda, einem sorgfältigen Studium unterzogen hatte, traten sie im Juli die Rückreise an. Kinzelbach kehrte auf der direkten Nil- und Wüstenstrasse über Korosko, Werner Munzinger über Keren, Massaua und das Rote Meer nach Europa zurück, wo er nach mehr denn 10jähriger Abwesenheit am 22. Februar 1863 im Vaterland und bei den Seinen in Solothurn anlangte.

Mit Freuden empfingen den berühmten Forscher seine Angehörigen, seine zahlreichen Freunde im Schweizerlande und die zahlreichen Gelehrten, insbesondere Deutschlands, mit denen er aus dem fernen Afrika in Beziehung getreten war. Bis im Spätherbst verweilte er da, die alte Liebe und Freundschaft erneuernd, über die Erfüllung seiner



Suakin Munzinger's Proklamation zum Gouverneur

Aufgabe Rechenschaft ablegend, die Ergebnisse seiner Forschungen sichtend und ordnend und in Vorlesungen und in kleinern und grössern Arbeiten, gedruckten Publikationen den weitesten Kreisen kundgebend. Werner Munzingers Bericht über seine Forschungen auf der Expedition nach Kor-dofan, der 1864 im 13. Ergänzungsheft zu Peter-mann's Mitteilungen erschien, seine ebendaselbst veröffentlichten Itinerare und Winkelmessungen zwischen Massaua, dem Gebiet der Marea und Kassala, 1861 und 1862, seine zahlreichen sonstigen Mitteilungen, die von den Herren A. Peter-mann und B. Hassenstein in den diesem Hefte bei-gefügten Arbeiten und Karten die trefflichste Verwendung fanden, boten für die Kenntnis und kartographische Darstellung dieser Länder erst-mals eine sichere Grundlage. Sein «Vocabulaire de la langue Tigré», Leipz. 1865, war eine schätz-zenswerte Gabe für die Kenner der semitischen Sprachen, während verschiedene kleinere Arbeiten, in Zeitschriften und anderwärts, interessante Ein-blicke in das gesellschaftliche und Familienleben der nordabessinischen Völker eröffneten. Die reif-ste Frucht seiner bisherigen Forschungen waren jedoch seine mit vollem Rechte als klassisch be-zeichneten «Ostafrikanischen Studien», die eben-falls 1864 bei Hurter in Schaffhausen an die Öf-

fentlichkeit traten. Sie stellen die Beschaffenheit der von ihm erforschten Gebiete, die politischen, religiösen, sozialen und sittlichen Verhältnisse ih-rer Bewohner mit einem philosophischen Scharf-sinn, mit einem politischen und religiösen Kenner-blick und einer Unbefangenheit des Urteils dar, wie dieses kaum einem andern fremden Lande zu-teil geworden.

Werner Munzinger war jedoch nicht nach Hause gekommen, nur um die Ernte zu verwerten, die er bis jetzt eingehemist, sondern auch um sich zu rüsten zu neuem Anbau des einmal erkorenen Fel-des der Forschung. In seiner bescheidenen Weise war er wenig zufrieden mit seinen bisherigen Leis-tungen. In seinen Studien hatte er sich stets mit Vorliebe den geistigen Wissenschaften zugewen-det. Den zahlreichen Aufgaben gegenüber, welche die natürlichen Verhältnisse des Landes, insbeson-dere der grossartige Gebirgsbau der abessini-schen Alpenwelt, ihm stellten, liessen ihn seine Kenntnisse daher gar oft ratlos. Insbesondere aber vermisste er schwer, dass er es nicht verstand, von den erforschten Ländern ein zuverlässiges und allseitig genügendes Kartenbild zu entwerfen. Die-se Lücken suchte er auszufüllen. Er liess sich von Herrn Prof. Lang in Solothurn, so weit es bei der Kürze der Zeit möglich war, zu geologischen und

geognostischen Forschungen anleiten und war anderseits bemüht, in militärischen Aufnahmen und im Zeichnen von Karten sich zu üben.

Länger hielt es ihn nicht in der Heimat; er wollte wieder reisen. Mit Macht zog es ihn auch nach dem wärmeren Süden, nach dem Land und Volk, das sein Arbeitsfeld und seine zweite Heimat geworden und wohl auch nach der treuen Gefährtin, die nun so heldenmütig sein Schicksal geteilt hatte. Nachdem er für die Veröffentlichung seiner Arbeiten die nötige Vorsorge getroffen, verreiste er den 26. Oktober nach Leipzig, um von da über Triest nach Alexandria und ans Rote Meer zurückzukehren. Er hoffte, schon nach 2 Jahren, und danach wiederholt, sein Vaterland wiederzusehen. Es sollte ihm jedoch nicht mehr beschieden sein! Die Firma Koller, Nägeli und Cie in Zürich hatte ihn zunächst beauftragt, am Roten Meer und im Sudan Handelsverbindungen anzuknüpfen. Bald darauf ernannte ihn Frankreich zu seinem Vize-Konsul in Massaua, wo er sich in dem der Inselstadt gegenüberliegenden M'kullu häuslich einrichtete. Doch sollte es ihm nicht lange vergönnt sein, der ruhigen Besorgung friedlicher Geschäfte obzuliegen. Im Herbste 1865 beauftragte ihn der damalige Oberst, jetzt General Sir William Merewether, welcher als politischer Resident in Aden die Angelegenheiten Englands in Abessinien besorgte, mit der Verwaltung auch des britischen Konsulates. Das wurde für ihn Veranlassung, sich um England in hervorragender Weise verdient zu machen.

Kassa nämlich, der sich in untergeordneter Stellung zum Beherrschter Abessiniens emporgeschwungen und als Theodoros II. zum Negus oder Kaiser hatte krönen lassen, suchte den alten Ruhm des äthiopischen Kaisertums wiederherzustellen und strebte dabei nach der Freundschaft Englands. Bald aber ward er misstrauisch, nahm den englischen Konsul Cameron und mehrere protestantische Missionäre gefangen und verweigerte beharrlich deren Herausgabe. Da lernte Oberst Merewether, der im Frühjahr 1866 nach England reiste, um mit dem Ministerium in dieser Angelegenheit mündlich Rücksprache zu nehmen, Munzinger persönlich kennen und überzeugte sich bald, dass er seine abessinischen Pläne nicht machen dürfe, ohne dessen gründliche Kenntnis von Land und Leuten in Abessinien gehörig zu Rate zu ziehen.

In Gemeinschaft mit Munzinger studierte Oberst Merewether vom Januar 1867 an, noch bevor die englische Regierung mit ihrem Entschlusse, die Gefangenen zu befreien, im reinen war, die Zugänge zum Hochlande. Sie untersuchten die Küsten und Buchten des Roten Meeres, um den geeigneten Landungsplatz zu finden. Sie erforschten die Zugänge zum Hochlande und richteten ihr

Augenmerk schon dort auf den später durch die Tat erprobten Senafe-Pass. In glühender Sonnenhitze durchkreuzte Munzinger im Juni auch die furchtbaren Salzwüsten der Küstenebene, drang nach dem Hochlande vor und, weithin in unbekannte Gegenden nach Süden sich wendend, kehrte er erst im Juli wieder nach Massaua zurück. Die Frucht dieser Untersuchungen und Wanderungen waren die «*Routes in Abyssinia, presented to the House of Commons*», London 1867. Auch als der Krieg beschlossen war, bemühten sie sich nicht weniger, im Herbste dieses Jahres, durch neue Studien ein rasches Gelingen der Expedition zu sichern. Als Sir Robert Napier im Beginn des Jahres 1868 mit seinen indischen Truppen in der Annesley-Bay landete, fand er die öde Küste in einen vollkommen geeigneten Hafen umgewandelt, den besten Pass nach dem Hochlande entdeckt und die Wege geebnet. Nicht geringere Verdienste erwarb sich Munzinger aber während der Expedition selbst. Indem er mit dem bekannten Afrika-Reisenden Major Grant der Vorhut vorausilte, gewann er der englischen Freundschaft die Fürsten Kassai von Tigre und Gobazie von Wag und Lasta. Dadurch bereitete er der englischen Armee auf ihrem beschwerlichen Marsche Sicherheit und einen freundlichen Empfang, sorgte, indem er Tag und Nacht tätig war, für Lebensmittel, beseitigte Missverständnisse und zog durch seine eingeborenen Freunde und Diener insbesondere auch über die örtliche Beschaffenheit von Magdala die wichtigsten Erkundigungen ein. Und während dann tüchtige Kenner Afrikas der Expedition noch unzählige Mühen und Strapazen, wenn nicht gänzliches Misslingen weissagten, führte er die Armee entgegen allen Erwartungen statt gegen den Haik-See hin oder auf dem vielfach von Schlünden durchfurchten Wege über Kosso Amba auf der von Theodoros wenige Wochen vorher für sich und seine Armee erstellten Heerstrasse über die Hochebene von Wadela und Talanta und durch die Beschilo-Schlucht in wenigen Tagen vor die schroffen Abhänge der Felsen von Magdala. Kaiser Theodoros besiegt, töte sich in seiner Festung. Die Gefangenen wurden frei, der englische Name in Abessinien gefürchtet. Unzählige Opfer an Zeit, Geld und Menschenleben blieben England durch Munzingers Einsicht und Bemühungen erspart. Der offizielle Geograph und Geschichtsschreiber der Expedition selbst, Herr Markham, Sekretär der geographischen Gesellschaft in London, nennt seine Verdienste einfach unschätzbar. England lohnte ihm dafür, indem es die Stelle eines Vize-Konsuls in Massaua aufhob und Munzinger den Gehalt auf Juni 1869 kündigte! Ein Schrei des Unwillens über diese schnöde Behandlung ging durch ganz Europa. In England,



in der Schweiz und in Deutschland fand derselbe in der Presse und in gelehrten Vereinen seinen ungehemmtesten Ausdruck, und als dann Munzinger, der sich nun wieder auf sein geringdotiertes französisches Vize-Konsulat angewiesen sah, in Folge der Feindschaften, die er sich durch die Unterstützung Englands in Abessinien zugezogen, auf einem Ausflug in das ihm sonst so befreundete Land der Bogos im September 1869 von Mörderhand lebensgefährlich verwundet wurde, flammtte dieser Unwill von neuem auf. Die geachtetsten Männer der schweizerischen Gelehrtenwelt in Genf, Bern, Basel, Zürich und Winterthur, die Herren F.J. Pictet, General Dufour und Auguste de la Rive an der Spitze, wandten sich deshalb in einer Adresse an den Präsidenten der K. Geographischen Gesellschaft in London, Sir Roderick Murchison, um seine Intervention anzurufen. Sir Roderick Murchison liess auch nichts unversucht, unserm Mitbürger volle Gerechtigkeit zu verschaffen. Alles, was er vom Ministerium erlangen konnte, war jedoch, dass Munzinger der Bathorden dritter Klasse zuteil wurde. Als aber der sehr ehrenwerte Abgeordnete von Stoke am Trenton, Herr George Melly, rühmlichst bekannt durch seine Verdienste um Indien wie durch seine Forschungen über die Eskimos in Grönland, das Ministerium im Unterhause interpellierte, wie es die hervorragenden Verdienste Werner Munzingers zu belohnen gedenke, suchte der Unterstaatssekretär des Äussern, Herr Otway, nicht ohne sichtliche Verlegen-

heit, damit eine Ausflucht, dass Munzinger nicht ohne Stelle sei, da er ja das französische Vize-Konsulat in Massaua bekleide, und dass die Regierung den schätzbarsten Verdiensten Munzingers durch Lord Stanley und den Minister des Auswärtigen, Clarendon, eine volle und amtliche Anerkennung habe zuteil werden lassen, indem sie ihn durch Oberst Stanton benachrichtigten liess, dass die Regierung ihn zum Vize-Konsul in Massaua ernannt haben würde, wäre es nicht im Interesse des Staates wünschenswert erschienen, jenen Posten aufzuheben. Dabei blieb es.

Von der Verwundung, die Munzinger durch den meuchelmörderischen Überfall im Lande der Bogos davongetragen, genas er nur sehr langsam. Noch im Dezember war er nicht völlig ausser Gefahr und so schwach, dass er nicht selbst zu schreiben vermochte. Eben meldeten Nachrichten aus Kairo ihn tot, als endlich anfangs März 1870 ein eigenhändiger, kräftig geschriebener Brief an seinen Bruder Walther vom 18. Januar gen. Jahres die fortschreitende Besserung anzeigen. Zu vollständiger Heilung musste er jedoch nach Aden sich begeben, um dort eine Fistel operieren und einen Arm, der gelähmt war, mit Elektrizität behandeln zu lassen. Kaum vollständig hergestellt, unternahm Munzinger vom 3. bis 31. Juli 1870 mit dem englischen Kapitän S. W. Miles eine Reise im südlichen Arabien zwischen Aden und Bir Ali und landeinwärts bis Habbán, bei der ihm seine Bekanntschaft mit Abessinien, der afrikanischen, und mit seiner Heimat, der europäischen Schweiz, für seine Beobachtungen interessante Vergleiche ermöglichte, und auf der er durch seine barometrischen Höhenbestimmungen, die ersten zuverlässigen, die im Innern dieses Gebietes ausgeführt wurden, einen wertvollen Beitrag zur Topographie Süd-Arabiens lieferte. Im folgenden Jahre aber wandte er seine Aufmerksamkeit von neuem den nördlichen Ausläufern des abessinischen Hochlandes zu. Den linken Ausläufer des Gebirgszuges, der sich vom Stock von Tsasega aus nach Norden zieht, hatte er bis in das Land der Marea schon früher kennengelernt. Vom Januar bis im Oktober erforschte er nun auch die Gebiete der Beni-Amer und Habâb, den rechten Ausläufer jenes Gebirgszuges, der sich zwischen dem Anseba, dem Flusse der Bogos, und dem Roten Meere in mehreren Plateaus nördlich bis Tokar hin erstreckt, und entwarf davon eine Karte, die nach Petermanns Zeugnis ein Gebiet erschliesst, grösser als das aller früheren Reisen in den nordabessinischen Grenzländern zusammengenommen.

Im Juli 1871 ernannte ihn der Vize-König von Ägypten als Munzinger-Bey zum Gouverneur von Massaua. Eine glücklichere Wahl hätte er nicht treffen können. Denn einen Mann, der wie Mun-

zinger sich redlich bemüht hatte, die natürlichen Hilfsmittel, die Sitten und Eigentümlichkeiten der von ihm zu regierenden Länder kennenzulernen, gab es sonst nicht. Er brachte zudem seinen Untergebenen das unbedingteste Wohlwollen entgegen und verband mit strengster Rechtlichkeit den weiten umsichtigen Blick, wie ihn nur frühzeitige Teilnahme am politischen Leben seines Volkes und eine gründliche Bildung gewähren. Aber Munzinger seinerseits hatte damit auch eine Stellung erlangt, wie sie für seinen Geist und seine Bestrebungen kaum erwünschter sein konnte. Als politischer und militärischer Chef eines Landes, dem er jahrelange Mühe und die schönste Zeit seines Lebens gewidmet hatte, und ausgerüstet mit all der Macht und den Hilfsmitteln, welche seiner Stellung zukamen, konnte er nicht nur seinem Forschertriebe Genüge leisten, sondern auch seine Liebe zu seinem neuen Heimatlande in hervorragendem Masse durch die Tat bewahren und zugleich als Pionier der Humanität eine hohe zivili-satorische Aufgabe erfüllen.

Im April 1872 wurde Munzinger noch das Gouvernat Suakin übertragen. Das Militär und die Beamten stellten sich bei der amtlichen Feier im Carré auf; hinter demselben die Notabeln der Stadt und allerlei neugieriges Volk. Auf der Festung brummten die Kanonen, und ein ägyptischer Stabsoffizier, Achmed Hamdy-Effendi, bestieg das Treppengestell und verkündete zuerst in türkischer, dann in arabischer Sprache mit weithin vernehmbarer Stimme die Ernennung Munzingers zum Gouverneur von Suakin. Mit dreimaligem Hoch auf den Sultan und den Khedive schloss der Akt.

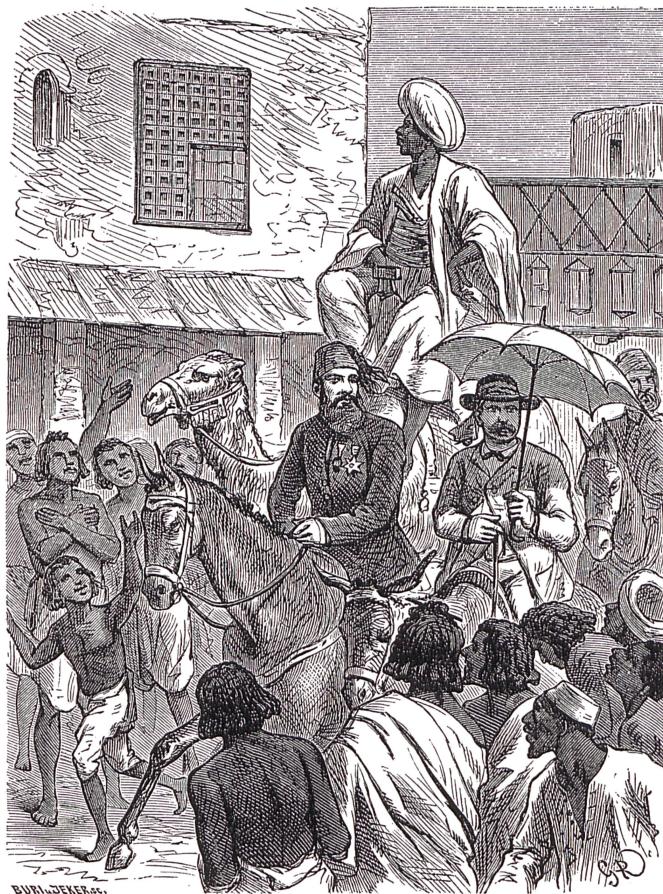
Munzinger hatte in Massaua Amtswohnung im Regierungsgebäude, mit welchem die übrigen Gebäude, die Mauth, die Sanität, die Polizei und die Gefängnisse verbunden sind. Alle sind solid aus Stein gebaut und liegen im Hafen, von wo sie mit ihren weissen Fassaden weit in das offene Meer hinausleuchten. Dank der allgemeinen Achtung, die Munzinger in Massaua und im weiten Umkreise bei den benachbarten Stämmen hatte, wünschten letztere freiwillig, die Bande mit dem ägyptischen Reiche wieder enger zu schliessen. Als nun Munzinger seine bisherige wissenschaftliche Tätigkeit mit der Politik vertauschte und zu grosser Macht gelangte, fassten diese Völkerschaften wieder Mut und kehrten in ihre verlassenen Wohnungen zurück. Die bedeutendsten Häuptlinge der Bogos kamen nach Massaua, um bei Munzinger um die erneute Einverleibung ihres Landes nachzusuchen. Nach Verabredung zog Munzinger mit zirka tausend sudanesischen Soldaten nach Keren. Das Einrücken einer bewaffneten Macht war aber nur Formsache. Die Expedition wurde ganz im

stillen vorbereitet und ausgeführt, damit die Abessinier, mit welchen damals der Krieg fast ständig auszubrechen drohte, keine Nachricht davon erhalten. Sofort nach seiner Ankunft liess Munzinger in Keren ein Fort anlegen und machte hernach den Abessiniern Mitteilung von der erfolgten Besitznahme. Diese wagten es nicht, gegen die befestigte Stellung der Ägypter vorzugehen. Durch diese Annexion wurde der Karawanenweg Massaua-Chartum sichergestellt und den Grenzkriegen, die seit langem die ringsumliegenden Länder entvölkerten, ein Ende gemacht. Später wurde dieses Fort noch weiter ausgebaut und diente den Ägyptern bis zu ihrem Wegzuge im Jahre 1885; nachher zerstörten es die Abessinier. Alle andern Stämme, die Mensa, Bedjuk, Marca, Habab und die Barea, schlossen sich dem ägyptischen Reiche oder vielmehr dem Regierungsbezirk Munzingers an, ohne dass eine bewaffnete Intervention nötig gewesen wäre.

Munzinger genoss das volle Zutrauen des Khedive. Kurz nach seiner Rückkehr von Keren wurde er zum PASCHA ernannt und mit dem Osmanieorden beschenkt. Am 30. Oktober 1873 über gab ihm ferner der Vizekönig die Gebiete Gedaref und Galabat mit der ungesunden, aber für den Handel sehr wichtigen Stadt Metammeh, und beförderte ihn zum «Generalgouverneur vom Roten Meer und des östlichen Sudans».

Als solcher besass Munzinger alle politische und militärische Gewalt im Lande. Er hatte es in administrativer, finanzieller und polizeilicher Beziehung zu verwalten, die öffentlichen Bauten zu leiten, die Veränderungen im Grundbesitze zu registrieren und alle diejenigen Prozesse und Streitigkeiten zu schlichten, welche nicht in die Kompetenz der religiösen Gerichte fielen. Endlich hatte er die Steuern einzutreiben und in Zeiten der Not und Rebellion über Leben und Tod zu entscheiden.

Allein, die segensreiche Arbeit Munzingers war von kurzer Dauer. Er fiel in Ungnade, ein Opfer der Intrigen seines Untergebenen Arakel Bey, der gerade auf seine Empfehlung hin zum Gouverneur von Massaua ernannt worden war, aber, mit dieser Stellung nicht zufrieden, nicht ruhte, bis er Munzinger gestürzt, wobei ihm zustatten kam, dass er ein Neffe des mächtigen Nuba Pascha war. Allein nicht nur stürzen wollte man Munzinger, sondern seiner sich ganz entledigen. Zu diesem Zwecke wurde ihm die Führung einer militärischen Expedition zur Unterwerfung der Völkerschaften zwischen der Küste und Schoa übertragen und ihm als Stabsoffizier sein Freund Haggenmacher von Winterthur beigegeben. Munzinger verhehlte sich nicht, dass man ihn auf diese Weise loswerden wollte; aber die Furcht, als feig verschrien zu



Suakin Ritt durch die Bazarstrasse

werden, liess ihn den Auftrag nicht ablehnen. Am 1. Oktober (1875) verliess er Massaua, begleitet von seiner Frau «Nafa» («die» – so schrieb er an seinen Freund in Kairo, den Waadländer Dor-Bey, Generalinspektor der ägyptischen Schulen – «in den Stunden der Verzagtheit eine rechte Stauffacherin sein wird»), mit einem kleinen Korps von 350 Mann mit 2 Kanonen und 45 Kamelen. Am 27. Oktober brach das kleine Heer in Gela = heffo auf, verfolgte den Karawanenweg durch die furchtbar heisse und steinige Adajelwüste und kam am 14. November zur Oase von Aussa, wo Munzinger und ein grosser Teil seiner Truppen durch einen heimtückischen Überfall ein jähes Ende fanden. Mit ihm fiel seine Frau und verschiedene seines Gefolges; Herr Haggenbacher starb auf dem Rückzug an Erschöpfung.

Wie in Addis Abeba lebende Schweizer verschern, stösst man noch heute auf Schritt und Tritt in jenen Gegenden auf die grosszügige und weit-

ausschauende Pionierarbeit Munzingers. Kein Mausoleum, kein Denkstein schmückt die Stätte, wo der Edle seinen letzten Schlaf schläft. Doch wenn man der Männer gedenkt, die im 19. Jahrhundert auf afrikanischem Boden segensreich gewirkt haben, dann wird als Forschungsreisender und Kulturträger grossen Stils auch Werner Munzinger von Olten genannt.
Es ist eine pietätvolle Pflicht, am 100. Todestage, den Namen und das Werk Werner Munzinger Paschas der gegenwärtigen Generation wieder in Erinnerung zu rufen.

Literatur:

- Peter Dietschi: «Werner Munzinger Pascha», Rede bei der Gedächtnisfeier in Olten 1875.
- J. V. Keller-Zschokke: «Werner Munzinger Pascha», «sein Leben und Wirken», Aarau 1891.
- Hugo Dietschi: «Werner Munzinger Pascha» «Grosse Schweizer», Atlantis Verlag Zürich, 1938.